

sche Verheißung erfüllt sieht: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns“ (1,23).

Der Inhalt auch dieser Verheißung hat alttestamentliche Wurzeln. Der evangelische Alttestamentler Hartmut Gese hat einleuchtend gezeigt, daß die Juden in Alexandria, die die Heilige Schrift aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt und damit die Septuaginta geschaffen haben, sich nicht eine Fehlübersetzung geleistet haben, als sie die Verheißung beim Propheten Jesaja, daß eine junge Frau ein Kind empfangen und einen Sohn gebären wird, dem sie den Namen Immanuel geben wird, mit „Jungfrau“ übersetzt haben. Sie haben damit vielmehr ihre Glaubenseinsicht wiedergegeben, die bereits im Judentum gewachsen war, daß nämlich der messianische König, der sein Volk endgültig in die Freiheit, auch und gerade in die Freiheit von Schuld und Tod, führen werde, nicht einfach der Samenkraft eines menschlichen Mannes verdankt sein kann, sondern einzig Gott allein.¹⁴ Denn nach dem Desaster des Babylonischen Exils und den daraus folgenden zwiespältigen Erfahrungen mit verschiedenen Königen aus Davids Stammbaum haben die Juden die Lehre aus der Geschichte gezogen und sich Gott zugewandt, dessen Heil auf dem Weg einer Jungfrau in die Welt kommt. Das Bekenntnis zur jungfräulichen Empfängnis des Messias ist deshalb bereits „ein jüdisches Erbe“.¹⁵

Im Licht des Alten Testaments wird evident, was Unfruchtbarkeit und Jungfrauengeburt der Kirche auch heute sagen wollen: Gottes Heil kommt überhaupt nicht von uns Menschen und aus unserer eigenen Macht, sondern einzig und allein von Gott und seiner Gnade her. Die Jungfrauengeburt ist das Zeichen radikaler Hoffnung auf Gott, nämlich das Symbol der reinen Gnade Gottes, die selbst dort noch neues Leben hervorbringt, wo menschliche Unfruchtbarkeit nichts mehr in die Welt zu bringen vermag. Maria verheißt, daß Gottes Gnade unendlich viel stärker ist als die menschliche Schwachheit und daß sie diese nochmals überwinden kann.

V. MOND-KIRCHE IN DER NACHFOLGE MARIENS

In dieser alttestamentlichen Verheißung und neutestamentlichen Erfüllung in Maria darf man den größten Trost auch für die nicht leichte Situation der Kirche heute erblicken, in der wir ebenfalls viel Unfruchtbarkeit erfahren. Wir müssen stets deutlicher feststellen und dabei auch mühsam lernen, daß wir nicht (mehr) in der Lage sind, mit unseren Kräften, mit unseren finanziellen Mitteln, mit unserem Personal, mit unserer Kreativität und unserem Prestige allein die Kirche aufzubauen. Die in den vergangenen Jahrzehnten eingeübte und auch heute noch weithin vorherrschende Mentalität, daß wir selbst die Kirche aus eigener Kraft gestalten und nach unserem Belieben ordnen können, wird durch die Realität immer mehr in Frage gestellt. Auf jeden Fall wird uns heute vieles aus der Hand genommen, von dem wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten gemeint haben, wir hätten es geschaffen und wir hätten es dabei geschafft. Vieles von dem aber ist in der Zwischenzeit brüchig geworden. Wir befinden uns inzwischen auch in unseren Breitengraden in einer neuen missionarischen Situation.

Angesichts solcher Erfahrungen kirchlicher Unfruchtbarkeit müssen und dürfen wir offen werden für die verheißungsvolle Botschaft, daß sich mit den gravierenden Veränderungen und einschneidenden Entwicklungen in unserer Kirche Gott neu ins Bewußtsein bringen will. Er will vor allem in Erinnerung rufen, daß nicht wir die Schöpfer der Kirche sind, sondern daß er der Herr seiner Kirche ist. Mit Kardinal Godfried Danneels, dem Erzbischof von Mecheln-Brüssel, bin ich der Überzeugung, daß uns Gott heute vor allem von der „Illusion des Erfolgsmythos“ auch und gerade in der Kirche befreien und uns die schöne „Notwendigkeit der Gnade“ wieder neu ans Herz legen will, wie er sie bereits in Maria gezeigt hat, die „voll der Gnade“ ist.

Die Kirche ist also berufen, ihr Spiegelbild in Maria zu sehen und in der marianischen Grundhaltung zu leben, in der sie wie Maria ganz auf Gott hin ausgestreckt ist und sich von ihm be-